

Symposium über John Henry Newman: »Seine Liebe zu der Wahrheit«

Von Luitgart Govaert, Bregenz

Vom 26.–28. April organisierte die Internationale Gemeinschaft »Das Werk« in Zusammenarbeit mit ihren Newman-Zentren in Rom, Littlemore (England), Bregenz und Jerusalem anlässlich des 100. Gedenkjahres des Todes von John Henry Newman ein Akademisches Symposium. Es war dem Thema »Newmans Liebe zur Wahrheit« gewidmet und fand großes Interesse.

Einen ersten Höhepunkt bildete der Eröffnungsabend, in dem neben zahlreichen Vertretern der römischen Kurie auch der italienische Staatspräsident Dr. Francesco Cossiga teilnahm, der nicht nur als Newman-Freund, sondern auch als ein Newman-Kenner gilt.

Den zweiten Höhepunkt erlebten die Teilnehmer des Newman-Symposiums in einer Privataudienz mit Papst Johannes Paul II. am 27. 4. 1990, der in einer ausführlichen Ansprache auf die Bedeutung Newmans für die Kirche in unserer Zeit einging und unter anderem sagte: »Im Hinblick auf das heutige kulturelle Klima, und dies gilt besonders für Europa, gibt es noch einen anderen Gedankenkreis Newmans, der besondere Aufmerksamkeit verdient. Ich rücke die *Einheit* ins Licht, die zwischen Theologie und der Wissenschaft als solcher zwischen *der Welt des Glaubens und der Welt der Vernunft* zu bestehen hat und die von Newman so eindringlich befürwortet wurde. Er lehrte uns, daß die Gelehrsamkeit der Einheit, des Sinns für die Zusammenhänge, nicht entbehren darf, sondern in einer ganzheitlichen Schau der Dinge verwurzelt bleiben muß. In diesem Sinne beschloß er seine Reden vor der Universität von Dublin mit diesen treffenden Worten: 'Ich wünsche, daß der Verstand mit äußerster Freiheit sich behauptete und die Religion sich gleicher Freiheit erfreue; was ich aber ausbedingen möchte, ist dies, daß sie an ein und demselben Ort sich finden und durch dieselben Personen verwirklicht werden.' Lenkt Newman unsere Aufmerksamkeit nicht auf den wesentlichen Beitrag, den das Christentum zu liefern hat, um im Wandel der europäischen Kultur auf dem Fundament einer tieferen Wahrheit und höherer Werte eine neue Zeit aufzubauen?« (*L' Osservatore Romano*, 28. April 1990.)

Das Präsidium hatte am ersten Tag Erzbischof Edward Cassidy (Australien) inne, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Es bedeutete für ihn und die Symposium-Teilnehmer eine besondere Freude, während der Eröffnungsfeierlichkeiten eine Grußbotschaft des Erzbischofs von Canterbury überbringen und der anglikanischen Kirche für ihre Mitarbeit danken zu dürfen. Ebenso wurden ein Telegramm von Kardinal Casaroli aus dem Staatssekretariat und eine Botschaft von Kardinal Tomko, dem Präfekten der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, zur Verlesung gebracht. Der erste Referent des Symposiums, Mons. Michael Sharkey (England), Professor an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, zeigte in seinem Vortrag zum Thema »Newmans

Annäherung zur Theologie der Offenbarung« auf, daß Newman sich vom Augenblick seiner ersten Bekehrung an im Alter von 15 Jahren zu einer »dogmatischen Religion«, d. h. einer objektiv realen und wahren Religion bekannte. Der objektive Charakter der Religion führte Newman bereits in seinen anglikanischen Jahren zur Überzeugung, daß sich daraus auch das unfehlbare Lehramt der Kirche ergibt, welches das Geschenk der Selbstoffenbarung Gottes authentisch deuten und weitergeben muß. Prof. John Crosby (USA), zeigte auf, daß das Bewußtsein des Nicht-Wissens in bezug auf das Mysterium Gottes uns nicht zur Aufhebung des dogmatischen Prinzips und so in den Skeptizismus führt, sondern uns gerade in einer fruchtbaren Spannung zur wahren Betrachtung der göttlichen Mysterien anleitet.

Kardinal Paul Poupard (Frankreich), Präsident des Päpstlichen Rates für Kultur und des Päpstlichen Rates für den Dialog mit den Nichtchristen, hatte den Ehrevorsitz für den zweiten Abend des Symposiums übernommen. Erzbischof Jean Honofe von Tours (Frankreich), sprach über die immer aktuelle Frage nach dem Verhältnis von Autorität in der Kirche und Gewissensfreiheit. Er zeichnete in den Hauptzügen die Antwort Newmans in seinem »Brief an den Herzog von Norfolk« nach, der alle theoretisch möglichen – aber in der Praxis höchst unwahrscheinlichen – Widersprüche zwischen der Autorität des Papstes, der Kirche und der Stimme des Gewissens im recht verstandenen Primat des Gewissens aufhebt, wobei freilich die Pflicht, das Gewissen auch recht zu bilden und zu orientieren, nicht übersehen werden darf. Abschließend schnitt der Erzbischof noch verschiedene aktuelle Fragen an, wie die nach dem Verhältnis von Moral und Anthropologie, von Theologie und Lehramt, von Heilsökonomie und dreifachem Amt der Kirche. Prof. Péter Erdő (Ungarn), Professor an der theologischen Fakultät von Budapest und an der Päpstlichen Universität Gregoriana, drang mit seinem Thema, »Theologische Grundlagen des Kirchenrechts nach den Werken John Henry Newmans«, in ein neues Feld der Newmanforschung vor. Im Sinne Newmans fand er den Ansatz in der Menschwerdung, aus der sich der sakramentale Charakter der Kirche sowie ihre Einheit und Sichtbarkeit ableiten. Als Gemeinschaft, die zugleich Familie und Herrschaftsbereich Gottes ist, sind der Kirche Strukturen juristischen Charakters eigen: das römische Pontifikat, der Episkopat, das dreifache Amt. In einem letzten Teil sprach der Referent über Naturgesetz und kirchliche Macht, über Gewissen und Gehorsam in der Kirche wie über das Verhältnis von Pflicht und Gesetz.

Am letzten Tag, dem 28. April 1990, hatte Kardinal Josef Ratzinger (Deutschland), Präfekt der Glaubenskongregation, den Ehrevorsitz inne. In seinen Begrüßungsworten sprach er über seinen persönlichen Zugang zu Newman. »Newmans Lehre vom Gewissen wurde für uns damals zur Grundlegung des theologischen Personalismus, der uns alle in seinen Bann zog. Unser Menschenbild wie unser Bild von der Kirche wurde von diesem Ausgangspunkt her geprägt. Wir hatten den Anspruch einer totalitären Partei erlebt, die sich selbst als die Erfüllung der Geschichte verstand und das Gewissen des einzelnen belehrte. Gerade weil Newman die Existenz vom Gewissen her, das heißt im Gegenüber von Gott und

Seele deutete, war aber auch klar, daß dieser Personalismus kein Individualismus ist und daß die Bindung an das Gewissen keine Freigabe in die Beliebigkeit hinein bedeutet«.

Zwei abschließende Vorträge befaßten sich mit Newmans Wirkungsgeschichte. P. Philip Boyce OCD (Irland), Professor an der Päpstlichen Theologischen Fakultät Teresianum in Rom, sprach über die Reaktion der Zeitgenossen Newmans auf seinen Tod und zeigte an Hand von Beispielen auf, wie Newmans Leben und Werk in England und Irland gewürdigt wurden und wie die Vielgestaltigkeit seines Wirkens in der anglikanischen und in der katholischen Kirche tiefe Spuren hinterließ. P. Vincent F. Blehl (USA), der Postulator der Causa Newmans, sprach über das Bild Newmans, wie es sich nach 100 Jahren der Forschung herauskristalisierte, vor allem nach den intensiven Studien, die der Abfassung der »Positio« für den Seligsprechungsprozeß Newmans vorangingen.

Das Akademische Symposion in Rom und die damit verbundenen Festlichkeiten bildeten ein harmonisches Ganzes. Die sechs Vorträge der Newman-Forscher, die in der Sala Borromini stattfanden, jenem historischen Ort, an dem Newman das Oratorium des Philip Neri kennen und lieben lernte, wurden umrahmt von Werken von Mozart und Beethoven, Newmans Lieblingskomponisten. Der englische Botschafter beim Heiligen Stuhl lud die Teilnehmer zu einem Empfang im Garten des englischen Kollegs. Den Abschluß bildete eine feierliche hl. Messe in der Chiesa Nuova, von Kardinal Opilio Rossi zelebriert, während welcher Erzbischof Ender die Festpredigt hielt. Glaube und Wissenschaft, Kunst und Liturgie verbanden sich so zu einem harmonischen Ganzen und ließen etwas von Newmans Geist lebendig werden.